

Hauptsache sauber

Vier Putzlappen, vier Farben. Jede hat eine Bestimmung: rot für Klobrillen, gelb für Waschbecken, blau für Fenster und grün für Tischchen und Sitze. João, der Zugreiniger, zählt ohne Zögern auf. Genauso gut kennt er die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge. Und die Zeit, in denen die Züge ihm gehören.

In seiner orangen Arbeitskleidung, mit dem Plastikeimer in der Hand steht er auf Bahnsteig 2 und wartet auf die Einfahrt des Zuges. Den nimmt er sich in der nächsten halben Stunde vor. João stammt aus Portugal. In Davos kümmert er sich alleine um die Reinigung der Züge. Ja keine Zeit verlieren. Um 9 Uhr hat er schon seinen halben Arbeitstag hinter sich. Jeden Tag geht er von 4 Uhr morgens bis Mittag durch die Züge, leert die Papierkörbe, hebt Papierfetzen auf, sammelt liegengelassene Zeitungen ein, kontrolliert die Toiletten, wischt über die Waschbecken, füllt Papierhandtücher und WC-Papier auf. Dann putzt er die Böden und saugt den Teppich in der ersten Klasse. Das ist nicht bei jedem Durchgang nötig. In Davos verkehren immer die gleichen fünf Züge. Gewisse Wagen fahren von Davos nach Filisur, die andern von Davos nach Landquart und alle immer wieder zurück zu João. Am Morgen reinigt er die fünf Züge gründlich. Dann hat er für jeden nicht nur eine halbe, sondern eine ganze Stunde Zeit.

«Den Bernina-Express muss ich besonders gut putzen. Der muss tiptopp sein. Die Leute zahlen ja auch viel», sagt João. Zum Glück fahre der Glacier-Express nicht mehr nach Davos. Eine Arbeit weniger. «Jetzt muss ich rüber auf Gleis 1. Der Zug kommt in fünf Minuten.» Er nimmt seinen Rucksack mit den verschiedenen Reinigungsmitteln und Reservematerialien. Bald wird er einen geschlossenen Wagen bekommen, um sein Material zu verstauen, den Abfall zu sammeln und alles immer bei sich zu haben. «Im Winter haben sie mir mal den Staubsauger geklaut. Ich war im Zug und habe die Papierkörbe geleert.» Im Sommer geschehe so etwas nicht. Da sei es ruhiger und die Fahrgäste seien etwas reiferen Alters. Am schlimmsten seien die sechs Tage des Spengler-Cups. «Kaum zu glauben, wie die Züge manchmal aussehen», sagt João. Er hat sich unterdessen daran gewöhnt. Pro Wagen füllt er einen 110-Liter-Kehrrichtsack mit Abfall, hauptsächlich Bierdosen. Böden und Toiletten sind in der Spengler-Cup-Zeit besonders unappetitlich und verlangen nach gründlicher Reinigung. Wie wenig Sorge die Leute doch zum Zug tragen. «Frauen sind noch weniger reinlich als Männer», weiss João aus Erfahrung. Er sagt es nur leise. Während des World Economic Forums kommen solche Extremsituationen nicht vor. Das Publikum sei ganz anders, das merke man gut.

Wieder an der Zugspitze angekommen, wieder ein Reinigungsgang beendet. Die strukturierte und zeitlich vorgegebene Arbeit gefällt João. «Ich habe viele Jahre in der Hotelküche gearbeitet. Da war das ganz anders. Manchmal hatten wir wochenlang nicht frei und Ferien gab es nur im Mai.» Jetzt fahre er im Sommer für drei Wochen nach Portugal. Ganz zurück möchte er nicht. Dafür sei die wirtschaftliche Lage viel zu unsicher und Arbeit zu finden, viel zu schwierig. Davos ist seine zweite Heimat.

Der nächste Zug fährt ein und João steigt in den letzten Wagen. Eine weitere Putztour. Am Nachmittag vertritt ein Arbeiter des Rangierteams João. «Aber der leert nur die Papierkörbe. Sonst nichts. Manchmal reklamiert jemand.» Einen Kollegen bekommt João trotzdem nicht. Nur während des Eidgenössischen Jodlerfests wird er von sechs Arbeitskollegen unterstützt. Die Züge fahren dann im Viertelstundentakt. «Wir haben dann nur 15 Minuten pro Zug. Das ist wenig.» Vielleicht geschieht es João dann auch mal wieder, dass er noch im Zug ist, wenn der abfährt. «Ich steige an der nächsten Station sofort aus. Das passiert jedem mal.» Geht es Richtung Landquart, kehrt er mit dem Bus zurück.

Geht es Richtung Filisur, sucht er sich eine Mitfahrgelegenheit. Die Leute kennen den flotten Portugiesen in oranger Arbeitskleidung, mit dem Plastikeimer in der Hand.